

Brief von Prof. Martin Christian Vogel, Detmold an den Thomanerchor

Liebe Tomasser,

ich bedanke mich für Euren Brief vom 18. März an alle Ehemaligen. Ich bin Jahrgang 1951 und war Thomasser unter Mauersberger. Insofern fühle ich mich auch persönlich angesprochen und möchte Euch persönlich antworten.

Zunächst war ich nach dem Lesen des Schreibens sowohl elektrisiert als auch geschockt. Zwischenzeitlich verstärkt sich immer mehr meine Sorge, dass Ihr mit diesem Brief und dem Gang an die Öffentlichkeit dem Thomanerchor sowie den an dem Findungsverfahren Beteiligten einen schweren Schaden zugefügt habt. Ich anerkenne ausdrücklich, dass Ihr den Mut habt, eure acht Namen (11. und 12. Klasse) zu nennen. Dies zeigt mir, dass Ihr ehrlich bemüht seid um die beste Entscheidung für die Zukunft des Chores.

Ich finde es gut, wenn Ihr Euch als Oberschaft (und ich weiß um die starke Position der Oberschaft im Chor) in demokratische Prozesse einbringt, und es ist in Ordnung, dass Ihr Euch meinungsstark äußert. Allerdings müssen demokratische Spielregeln beachtet und eingehalten werden, und eine der wichtigsten Spielregeln ist: Wenn das Verfahren abgeschlossen ist (nach Einbezug aller Partner und vor allem eben auch des Chores), ist die Entscheidung gefallen. Und Nachtreten galt schon zu meiner Zeit im Chor als schlechter Stil.

Deshalb: warum kommt so ein Brief drei Monate nach der immerhin einstimmigen Wahl des neuen Thomaskantors? Das müsst Ihr der Öffentlichkeit bitte erklären. Hängt es vielleicht damit zusammen, dass aufgrund der Corona-Situation die psychosoziale Gesamtlage, noch dazu in einem Chor mit 90 begabten und hochmotivierten Sängern, seit einem Jahr extrem prekär ist? Ich kann mir sehr gut vorstellen und leide selbst darunter, was es bedeutet, dass die natürlichste Sache der Welt, nämlich Singen und Atmen, heute als gefährlich erklärt werden muss! Sänger als Superspreader, als Überträger der tödlichen Seuche!

Was macht das mit den Sängern, was macht das mit einem Chor, der seit einem Jahr nicht mehr wie gewohnt arbeiten und auftreten kann? All dies beschäftigt mich, und ich kann mir sehr gut vorstellen, wie Euch zumute ist und dass vielleicht überschießende emotionale Reaktionen und eine gewisse Verzweiflung sowie Verdruss auch zu diesem Schreiben beigetragen haben. Das rechtfertigt manches, aber keinesfalls den Inhalt und die Art dieser Pressemitteilung!

Ich möchte Euch auf das Schreiben antworten aus der Erfahrung und Sicht eines emeritierten langjährigen Rektors einer Musikhochschule, der mit demokratischen Verfahren wie Berufungskommissionen oder Findungsverfahren permanent zu tun hatte. Sowohl als Gesangsprofessor wie auch als Rektor war ich an Berufungsverfahren als Kommissionsmitglied beteiligt und habe als Rektor Verfahren gesteuert, geleitet und letztlich entschieden. Dabei war mir der Einbezug von Studierenden in die Verfahren und ihre Meinung sehr wichtig.

Ich halte es für undenkbar, dass Thomasser als Abgeordnete des Chores an dem Findungsverfahren nicht beteiligt waren bzw. dass die Meinung des Chores und der Oberschaft nicht gehört wurde, wie Ihr in Eurem Brief schreibt.

Ich gehe davon aus, dass die Meinung des Chores eingeholt worden ist und eine Rolle gespielt hat bei der Entscheidung der Findungskommission. Andernfalls wäre das ganze Verfahren fraglich. Wenn die Fachkommission die Meinung des Chores jedoch gehört und in ihren Entscheidungsprozess einbezogen hat, sich dann aber anders entschied, als der Chor bzw. der oder die Vertreter des Chores wünschten, dann muss die Fachkommission dafür gute Gründe gehabt haben. Schließlich muss sie diese in einem geordneten demokratischen Verfahren dann ja auch den Verantwortlichen der Stadt und der Kirche differenziert und nachvollziehbar darlegen.

Ich gehe davon aus, dass der Oberbürgermeister in guter demokratischer Tradition eine Fachkommission benannt hat, die nicht nur über exzellente künstlerische, pädagogische und didaktische Kompetenz verfügt, um beurteilen zu können, wer im Rahmen der Bestenauslese für den neuen Thomaskantor vorgeschlagen werden soll. Sie muss überdies nicht nur beurteilen, was sie konkret sieht, hört und erlebt, sondern auch prospektiv das Entwicklungspotential jedes Kandidaten bewerten. Und dieser Weitblick setzt jahrelange fachliche Erfahrung sowie intime Kenntnis der Materie voraus, die ich jedem Mitglied der Fachkommission uneingeschränkt zugestehe. Diese Fähigkeit unterscheidet eine Fachkommission von Euch.

Dabei ist für mich nachrangig, ob innerhalb des Verfahrens jedem Kandidaten zwei Tage Zeit gegeben werden oder wie beim letzten Verfahren eine Woche. Sachkompetente Gutachter erkennen auch nach zwei Tagen das Leistungsspektrum der Bewerber.

In Berufungskommissionen für künstlerische Professuren wird ein Kriterienkatalog erstellt, um das vielfältige Bild eines Kandidaten oder einer Kandidatin bewerten zu können. Das wird in diesem Fall nicht anders gewesen sein. Dazu gehört neben einer hohen künstlerischen und pädagogischen Kompetenz natürlich im speziellen Fall der Wahl des Thomaskantors auch die Fähigkeit, mit jungen Stimmen didaktisch und physiologisch angemessen arbeiten zu können. Es gehört sowohl eine hohe Kenntnis von Kinder- und Jugendstimme dazu als auch der Einbezug von neuen Forschungsergebnissen zur Physiologie der Kinder- und Jugendstimme. Der Phänotyp des Bewerbers ist zu beurteilen genauso wie seine Fähigkeit, physiologisch einwandfrei vorsingen zu können und den Chor zu Höchstleistungen zu motivieren. Daneben könnte ich mir weitere Aspekte vorstellen wie der gute Kontakt zu Orchestermusikern, die Fähigkeit zum Orchesterdirigieren, beste Kenntnisse über Alte und Neue Musik sowie vor allem eine Idee und ein Konzept für die Entwicklung des Chores. Ich bin sicher, dass eine so hochkarätige Fachkommission dies alles in Erwägung gezogen und dann eine überzeugende Empfehlung ausgesprochen hat.

Euer Schreiben schadet nicht nur dem neuen Thomaskantor, sondern auch den beiden namentlich genannten Bewerbern. Ich für meinen Teil würde nicht gern in der Zeitung genannt werden mit dem Zusatz, dass man „notfalls“ auch auf mich zugreifen

würde! Und wenn Euer Schreiben jetzt eine öffentliche Diskussion über das Findungsverfahren verursacht, dann möge der Himmel uns vor durchgestochenen Interna bewahren, die den Ruf der beiden von Euch namentlich genannten Bewerber, die ich künstlerisch sehr schätze, noch mehr beschädigen würde.

Abschließend lasst mich bitte noch aus der Sicht eines Thomassers, der bis heute brennt für die Sache des Chores, der Bachs Musik über alles liebt und sich dem Chor innerlich ganz stark verbunden weiß, sagen:

Im Chor, und das habe ich selbst als Oberer erlebt, verengt sich der Blick auf die Arbeit des Chores, auf die Leistung des Chores, die Literatur, die wir gesungen haben, nicht zuletzt auf unser Umfeld, speziell Leipzig. Wir waren der Meinung, der Chor ist die Welt und wir sind die Welt, und die Musik spielt nur in der Thomaskirche. Hütet Euch vor Perspektivverengungen!

Es gibt auch ernstzunehmende künstlerische Höchstleistungen bei anderen Knabenchören.

Mein Vorschlag: nehmt den neuen Thomaskantor mit offenen Armen auf. Verlangt und erwartet von ihm, dass er seine ganze Kraft und Leidenschaft zu hundert Prozent für den Chor einsetzt und sich des hohen Amtes würdig erweist. Ein Vertrauensvorschuss Eurerseits wird ihm den Anfang erleichtern und letztlich dem Chor zu neuer Blüte verhelfen!

Herzliche Grüße
Martin Christian Vogel